



**Sabine Pemsel-Maier (Hg.)**

***Blickpunkt Gender***

*Anstöß(ig)e(s) aus Theologie und Religionspädagogik*

Frankfurt am Main: Peter Lang 2013

261 S., € 44,95

ISBN 978-3-631-64270-2

**Agnethe Siquans (2017)**

Der Sammelband geht auf eine Tagung an der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe im Jahr 2010 zurück, die zum Ziel hatte die „Gender-Frage wach zu halten und Studierende dafür zu sensibilisieren“ (5). Die Zielgruppe ist breit gewählt und umfasst u.a. Studierende und Lehrkräfte. Dementsprechend sind die meisten Beiträge sehr grundlegend und vermitteln fundamentale Einsichten der feministischen und der Gender-Forschung in den einzelnen theologischen Fachperspektiven.

Der einführende Beitrag von Sabine Pemsel-Maier skizziert die grundlegenden Anliegen und Richtungen des Feminismus sowie die Entwicklung zur Gender-Forschung und deren spezifische Fragestellungen. Dabei fragt sie auch nach dem Verhältnis von feministischer zu Gender-Forschung, die jeweils unterschiedliche Perspektiven haben und verschiedene Anliegen verfolgen. Zuletzt wird kurz das Thema *diversity*/Vielfalt in Pädagogik und Theologie angesprochen.

Im ersten Teil „Blickpunkt Theologie“ sind sechs Beiträge aus verschiedenen theologischen Fachwissenschaften versammelt. Gabriele Theuer gibt Impulse für ein gendergerechtes Sprechen von Gott, indem sie weibliche Gottesbilder im AT vorstellt. Wichtig ist hier der Hinweis, dass die Zuordnungen von bestimmten Bildern als weiblich oder männlich nicht immer unhinterfragt angenommen werden dürfen. So kann Hosea Gott auch mit einer aggressiven Bärenmutter vergleichen, was so gar nicht den „typisch weiblichen“ Eigenschaften entspricht (49).

Helmut Jaschke bringt die körperlichen Aspekte der Heilungsgeschichten im Markusevangelium ans Licht. Gegenüber der vielfachen Verdrängung der Körperlichkeit in der Theologiegeschichte macht er die Bedeutung von Berührung und auch der kör-

perlichen Heilung klar. Oftmals könne hinter den Leiden auch ein problematischer Bezug zum eigenen Körper und zur Sexualität entdeckt werden.

Die apokryphen Theklaakten untersucht Peter Müller. Die Erzählungen um die schöne Thekla, die durch die Predigt des Paulus zu einem asketischen Leben bekehrt wird, offenbaren frühchristliche Diskussionen um die Rollen und Möglichkeiten von Frauen. Theklas Verhältnis zu Paulus zeigt deutlich die Vorbehalte gegenüber der Verkündigungstätigkeit von Frauen in diesem Umfeld.

Heidrun Dierk stellt ein Beispiel aus der Kirchengeschichte vor. Ihre Analyse von Flugschriften aus der Reformationszeit zeigt, dass auch Frauen sich schriftstellerisch und theologisch über wichtige Fragen der Reformation äußerten. Der Blick auf die Frauen in der Kirchengeschichte, der sonst zugunsten der viel präsenteren Männer vernachlässigt wird, verhilft zu einem Stück mehr Gendergerechtigkeit und somit einem differenzierteren Bild der Vergangenheit.

Sabine Pemsel-Maier präsentiert das Subordinationsmodell der theologischen Anthropologie in seiner Verquickung von Philosophie, Exegese und Biologie. Zur Begründung der Unterordnung und Minderwertigkeit von Frauen wurden biblische Texte ebenso herangezogen wie populäre Ideen der hellenistischen Philosophie und Biologie. In diesem Konstrukt wird *sex* als *gender* verstanden, d.h. vom biologischen Geschlecht auf die Aufgaben und Eigenschaften von Frauen geschlossen, sowie „zeit- und kulturbedingte bzw. philosophisch gültige Aussagen mit theologischen Aussagen“ verwechselt (109). Nach einer kurzen Darstellung der Vorstellungen über die Frau bei Augustinus, wird nach deren unterschwelligen Weiterwirken in gegenwärtigen anthropologischen Konzepten und alternativen Ansätzen dazu gefragt.

Susanne Klinger stellt anhand der Thesen von Carol Gilligan die Frage: Gibt es eine weibliche Ethik? Gilligans Studien und die Gegenstimmen dazu werden kritisch beleuchtet. Klinger sieht den spezifischen Beitrag der Gender-Debatte darin, die ökonomischen, kulturellen und sozialen Unterschiede auch innerhalb der Gruppe der Frauen (135) sichtbar zu machen: Es gibt Gemeinsamkeiten, aber eben auch Differenzen und Trennendes. Klinger mahnt eine Moraltheologie im Zeichen der Differenz ein, die pluralitätsfähig und kontextsensitiv ist.

Der zweite Teil des Buches ist dem „Blickpunkt Religionspädagogik“ gewidmet. Zuerst fragt Anke Edelbrock grundlegend, was die „Kategorie *gender* für die Religionspädagogik leisten“ (145) kann. Ein wichtiger Aspekt ist die Intersektionalität, die Geschlecht mit den Kategorien Rasse und Klasse verknüpft (so schon in Gal 3,28 vereint!) und deren Wechselwirkungen analysiert. So muss religionspädagogische Gender-Forschung immer mehrperspektivisch vorgehen, mit verschiedenen Ansätzen. Als Ziel wird Gerechtigkeit definiert, nicht nur bezüglich der Geschlechter. Dabei ist

Offenheit für Vielfalt gefragt: „Der dichotomische Blick schränkt die Wahrnehmungsfähigkeit ein.“ (160)

Eva Jenny Korneck geht der Darstellung von Adam und Eva (in Bild und Wort) in Kinderbibeln nach. Gerade hier werden Stereotypen oftmals nicht hinterfragt und immer wieder reproduziert.

„Eine genderspezifische Lektüre des Juditbuches“ präsentiert Alexandra Renner. Sie stellt konkrete Aussagen von Schülerinnen und Schülern über das Juditbuch vor, wobei auch dezidiert nach dem Geschlecht der Heldin Judit gefragt wurde. Wie schon Silvia Arzt in ihrer Untersuchung zu Washti plädiert auch sie für eine vermehrte Verwendung von Texten, in denen Frauen eine prominente Rolle spielen, im Religionsunterricht.

Alexandra Weber-Jung stellt ein *Compassion*-Projekt vor, in dem Schülerinnen und Schüler in sozialen Einrichtungen tätig waren und darüber im Unterricht reflektierten. In der Analyse wird nach Geschlechterrollenerwartungen hinsichtlich sozialer Tätigkeit, der Wahrnehmung von Geschlechterdifferenzen und auch der Entstehung oder Verfestigung von Geschlechterstereotypen gefragt. In den Interviews mit den Schülerinnen und Schülern zeigen sich durchaus unterschiedliche Tendenzen bei Jungen und Mädchen, wobei sich die Vorstellungen über die Geschlechterrollen aber noch in Entwicklung befinden.

Aus praktisch-theologischer Sicht blickt Angela Kaupp auf die *Gender Studies*. Sie beschreibt zunächst verschiedene Konzepte christlicher Anthropologie. Danach stellt sie Modelle über das Geschlechterverhältnis vor und befragt diese auf ihre Kompatibilität mit dem christlichen Menschenbild. „Es ist zu konstatieren, dass *Gender Studies* bzw. die Unterscheidung zwischen *sex* und *gender* grundsätzlich mit der christlichen Anthropologie zu vereinbaren sind, sofern eine kritische Auseinandersetzung mit den jeweiligen Theorieentwürfen stattfindet und die Perspektive der ‚differenzierten Gleichheit‘ von Mann und Frau Berücksichtigung findet.“ (236) – so ihre Schlussfolgerung. Die Kategorie *Gender* kann hilfreich für die Analyse der Wirklichkeit sein.

Der letzte Beitrag des Buches – unter dem Titel „Ausblick“ – vermittelt grundlegende Einsichten der feministischen, der Gender- und Queer-Forschung. Unter dem Titel „Durchque(e)rungen – diskriminierungskritische Perspektiven erziehungswissenschaftlicher Geschlechterforschung“ diskutiert die Pädagogin Astrid Messerschmidt den Zusammenhang von Gender-Forschung und der kulturellen Differenzdiskussion. Sie verweist auf die Ambivalenz der Differenzkategorie: „Einerseits soll auf Unterschiede eingegangen werden, andererseits besteht die Gefahr, Identitäten festzuschreiben.“ (249) Entscheidend ist, Geschlechterpositionen in ihrem relationalen Charakter und in ihrem „sozialen und kulturellen Beziehungsgeflecht“ (249) zu erhel-

len. Der Begriff *queer* hat eine deutlich politische Komponente und bezeichnet eine Fragerichtung, die von Zugehörigkeiten am Rand ausgeht. Während in der aktuellen Forschung die Gefahr besteht, dass das kritische Potential der Gender-Forschung, nämlich der Infragestellung der Normativität der Zweigeschlechtlichkeit, verloren geht, greift die *Queer theory* dieses Anliegen auf: „*queer politics* sind darauf ausgerichtet, Bündnisse nicht auf Identität, sondern auf Solidarität zu gründen“ (251). Messerschmidt geht danach auf die Frage der Geschlechterverhältnisse in der Migrationsgesellschaft ein und stellt dabei fest, dass die Geschlechterkategorie vielfach in antimuslimischer Argumentation missbraucht wird. Daher ist es ihr wichtig, auf die Verknüpfung von Rassismus, Klassismus und Sexismus hinzuweisen („Intersektionalität“). Sie plädiert dafür, in der Bildungsarbeit festgefahrene Selbst- und Fremdbilder kritisch zu reflektieren.

Das Buch bietet sehr verschiedene Beiträge, die zum Teil eher feministisch orientiert sind, zum Teil die *gender*-Perspektive stärker in die Analyse einbringen. Die Artikel führen in wichtige Aspekte der Diskussion in feministischer und *gender*-Forschung in Theologie und Religionspädagogik ein. Sie zeigen die Vielfalt und Unterschiedlichkeit der Ansätze – Gender-Forschung ist kein homogenes Forschungsfeld und verschiedene Ansätze werden auch in unterschiedliche Intensität und Form in Theologie und Religionspädagogik rezipiert. Deutlich wird in den verschiedenen Untersuchungen durchgehend, dass die Gender-Perspektive auch in der theologischen Forschung sehr lohnend ist und einen differenzierteren Blick auf individuelle und gesellschaftliche Realitäten bieten kann. Gerade in diesem Forschungsbereich hat die Theologie noch viel Aufhol- und Diskussionsbedarf, auch das kann der Band sichtbar machen. Dass die Frage des Geschlechterverhältnisses nach wie vor und in neuer Weise aktuell ist, zeigen die derzeitigen Debatten über „gender“, die vielfach auch ideologische Züge aufweisen. Die Diskussion ist im Gange und muss weitergeführt werden.

**Zitierweise:** Agnethe Siquans. Rezension zu: Sabine Pemsel-Maier. *Blickpunkt Gender*. Frankfurt 2013  
in: bbs 6.2017 [http://www.biblische-buecherschau.de/2017/Pemsel\\_Blickpunkt.pdf](http://www.biblische-buecherschau.de/2017/Pemsel_Blickpunkt.pdf)